

Wie die Blumen entstanden : eine kleine Plauderei aus der Sagenwelt unseres Volkes

Autor(en): **Bieri, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **56 (1952-1953)**

Heft 17

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670495>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

park Dählhölzli, die langen prächtigen Wege der Aare entlang am Naturpark Elfenau vorbei. Und dann der Bremgartenwald, der Gurten und die schöne ländliche Umgebung der Stadt mit den stattlichen, hablichen Bauernhöfen!

Sie werden lachen, unser Aufenthalt in Bern

hat eine ganze Woche gedauert, bis wir alles einigermaßen kennen gelernt hatten. Und als wir mit dem Tram wieder nach Hause fuhren, beschlossen wir, nächstes Jahr wieder in diese Stadt zu reisen, so sehr waren wir begeistert von unserer Reise von Bern nach Bern. M. P.

Wie die Blumen entstanden

Eine kleine Plauderei aus der Sagenwelt unseres Volkes.

Wenn in Flur und Garten die farbenprächtigen Kinder Floras jedes Jahr von neuem wieder erblühen, erschienen sie uns immer wieder als kleine Wunderwerke der schaffenden Natur. Diese Auffassung hat auch schon in der Vorzeit den sinnenden Menschen beherrscht und die Phantasie zu Sagen und Legenden über die Entstehung der Blumen angeregt, die ebenso lieblich und anmutig sind wie die zarten Blumengebilde selbst, die zu ihrer Bildung der dichterischen Gestaltungskraft der verschiedenen Völker den Anstoss gegeben haben.

Eine von denjenigen Blumen, um die das Volksgemüt am dichtesten seine Fäden gesponnen hat, ist das *Gänseblümchen* oder, wie es auch etwa genannt wird, das *Massliebchen* oder *Marienblümchen*. An diesen letzteren Namen knüpft auch die Legende über seine Entstehung an. — Als das Jesuskind drei Jahre alt war, wollte ihm die Mutter Maria einen Kranz zum Geburtstag schenken. Aber um die winterliche Weihnachtszeit war nirgends ein Blümchen zu finden, das sich zu einem Kranze verwenden liess, und künstliche Blumen gab es in dem kleinen Nazareth ebensowenig. Da entschloss sich die liebende Gottesmutter, selbst einige anzufertigen. Mit stiller Sorgfalt sass sie über ihrer Arbeit und flickte und flocht allerlei Blumen, gross und klein, wie es ihr gerade in den Sinn kam. Namentlich gelang ihr eines ausserordentlich schön! Die Mutter Maria hatte dazu ein Stückchen prächtiger, goldgelber Seide genommen, das noch von ihrem königlichen Stammvater David herrührte, und rund um dasselbe gar zierlich dicke Fäden weisser Seide gereiht.

Bei der Befestigung der einzelnen Fäden nun hatte sie sich ein wenig mit der Nadel verletzt

und feine Blutstrahlen waren auf die blendend-weiße Seide gefallen, so dass sie an einigen Stellen rötlich schimmerte. Als das Jesuskind das künstliche Blümchen sah, wurde es von grosser Freude erfasst und erkor es sich zu seiner Lieblingsblume. So lange der Winter dauerte, bewahrte es der Knabe wie ein Heiligtum auf. Als aber der Lenz in das Land einzog, nahm er das Blümchen und pflanzte es in das Tal von Nazareth. In seligem Entzücken griff er sodann zu seinem goldenen Becher, den ihm die Weisen aus dem Morgenlande geschenkt hatten, lief zu einer nahen Quelle, schöpfte daraus, tränkte es mit dem frischen Wasser und hauchte es mit seinem göttlichen Munde an. Da bekam es plötzlich Leben und verwandelte sich in ein natürliches Blümchen. Aus dem Tale von Nazareth verbreitete es sich dann über alle Länder, und vom ersten Frühlingstag bis zum Ende des Herbstes zu grünen und zu blühen. Die Menschen aber nannten es in Erinnerung daran, dass es aus einer künstlichen, von der Mutter Maria angefertigten Blume entstand, «*Marienblümchen*»!

Dagegen war die *Wegwarte* ursprünglich eine Jungfrau, wie die Legende erzählt. — Einst ward einer Prinzessin ihr Geliebter untreu. Da wollte sie sterben vor Leid und doch wieder leben, damit sie den Treulosen noch einmal sehen könnte. Tagtäglich schaute sie auf allen Wegen nach ihm aus, aber er kehrte nicht zurück. Da erbarmte sich endlich Gott ihrer und verwandelte sie samt ihrem blauen Kleide in die *Wegwarte*, die nun an allen Wegen, Stegen und Rainen blüht . . . !

Blau wie die *Wegwarte* blüht auch der *Enzian*. Von diesem freudigen Blau geht ebenfalls eine Alpensage über den Ursprung des *Enzians* aus, die folgendermassen lautet:

Nach einem langen Winter gingen einmal drei Kinder auf die Höhe des Gebirges, um den Blumenschmuck der Matten und die reine Bläue des Himmels zu schauen. Als sie auf der Höhe angelangt waren, umhüllte sie aber dichtes Gewölk und verbarg ihnen Erde und Himmel. Schnell eilten sie wieder bergab und suchten unter den Bäumen Schutz, klagend, dass ihre Freude so unerwartet vereitelt wurde. Da trat plötzlich ein goldlockiger Engel zu ihnen und sprach tröstend: «Ihr lieben Kinder! Kommt am Sonntag wiederum herauf und singt fromme Lieder. Dann sollt ihr den blauen Himmel schön und herrlich nicht nur zu euren Häuptern, sondern auch zu euren Füßen sehen!» — Hierauf verschwand der Engel so schnell wieder, als er gekommen war.

Am nächsten Sonntag wanderten die Kinder von neuem frohen Mutes den Berg hinauf. Sie trauten aber kaum ihren Augen, als sich ihnen ein nie gesehener, wundervoller Anblick darbot! Ringsum auf der grünen Alp standen viele tausend und aber tausend Blumen, so schön und blau, als ob sie ein Stück von dem Azurblau des Frühlingshimmels selber wären! Da wähten die Kinder den Himmel zu ihren Füßen, wie es ihnen der Engel verheissen hatte. Voll Dank knieten sie nieder, falteten die kleinen Hände und beteten inbrünstigen Herzens. Von dieser Zeit an erscheinen alljährlich auf den Matten die blauen Enziane und zaubern den Himmel auf die Erde...! —

Sinniger noch berichtet eine andere Sage über die Entstehung der roten Rose. — Anfänglich war nicht die Rose, sondern die Lotosblume die Königin der Blumen! Da sie aber ihre Herrschaftspflichten nicht erfüllte, traten die Blumen vor das Angesicht des Schöpfers und baten um eine andere

Königin. Der Herr willfahrte ihnen und gab ihnen die weisse Rose zur Herrscherin.

Die Nachtigall nun, ein Liebling der Blumen, war von der neuen Königin so entzückt, dass sie schnell hinzuflog, um sie fest an sich zu pressen. Aber die scharfen Dornen drangen tief in ihre liederliche Brust ein und verwundeten sie tödlich! Ihr Herzblut färbte die weissen Blätter; so wurde die weisse Rose rot...!

Auch in einer weiteren Sage wird die Nachtigall zur Rose in Beziehung gebracht. — Friedrich Rückert hat die Sage in einem anmutigen kleinen Gedicht wie folgt verwertet:

«Den Rosenzweig benagt ein Lämmchen auf der Weide.

Es tut's nur sich zur Lust, es tut's nicht ihm zuleide. Dafür hat Rosendorn dem Lämmchen abgezwickelt Ein Flöckchen Wolle nur. Es ward davon nicht nackt.

Das Flöckchen hält der Dorn in scharfen Fingern fest;

Da kam die Nachtigall und wollte bau'n ihr Nest! Sie sprach: ‚Tue auf die Hand und gib das Flöckchen mir!

Und ist mein Nest gebaut, sing' ich zum Danke dir! —

Er gab, sie nahm und baut; und als nun gesungen, Da ist dem Rosendorn vor Lust die Ros' entsprungen...!

Man hat schon oft mit Recht gesagt, dass die Sagen eines Volkes einen Schluss auf sein Denken und Fühlen ziehen lassen. Auch die Legenden über die Entstehung der Blumen bestätigen die Wahrheit dieses Satzes; denn auch sie spiegeln die Empfindungsweise der Völker, die sie schufen, anschaulich wider...! Friedrich Bieri

J U N I

Blaue Luft und Rosengärten,
Süsser Duft den Tag durchschwelt.
Voller Feier sind die Fährten,
Freude jedes Lied beseelt.

Fern der Tod und das Vergehen.
Leben blüht von jedem Saum.
Halme voller Aehren stehen,
Und Erfüllen reift im Baum.

Sonnenglanz auf allen Wegen.
Dolden nicken weiss im Glanz.
Jedem leichten Schritt entgegen
Wirbelt trunkner Faltertanz.

In den Büschen Bienen schwirren.
Traum der Kindheit lächelnd winkt.
In dem Zirpen, Schimmern, Flirren
Alle tiefe Lust versinkt. Kuprecht